

Cochlea-Implantat

Erfahrungsbericht eines schwerhörig Gewordenen

Teil 1- Der Weg zum Entscheid für ein Cochlea Implantat

Autor: Theo Hutter, Jg. 1956, thutter@hispeed.ch

Letzte Bearbeitung: 7. Februar 2019

Ende 2012, im Alter von 56 Jahren, wandte ich mich erstmals an ein Hörinstitut zur Abklärung meiner Hörprobleme, die sich im privaten und beruflichen Alltag bemerkbar gemacht hatten. Der Hörtest zeigte die folgenden Ergebnisse:

Rechts: Hörverlust von 65% (CPT-AMA)

Links: 6.8%

Probehalber getragene Hörgeräte brachten aber nach meiner subjektiven Einschätzung keine wirkliche Verbesserung, so dass ich weiterhin ohne Hörgeräte durchs Leben ging und meine beruflichen Aufgaben, die viel mündliche Kommunikation erfordern (Teamleitung, Referate, Projekt- und Arbeitsgruppen), weiterhin erfüllen konnte.

In einer ohrenärztlichen Untersuchung im Frühjahr 2015 zeigte sich, dass sich meine Gehörwerte wie folgt verschlechtert hatten:

Rechts: Hörverlust 85.6%

Links: 11.6%

Den erneuten Versuch mit Hörgeräten brach ich erneut ab, da die Hörgeräte zu keiner nennenswerten Verbesserung des Sprachverstehens führten.

Die Situationen wurden nun aber immer zahlreicher, in denen mich mein Gehör im Stich liess. Im Herbst 2016 wandte ich mich deshalb erneut an ein Hörinstitut für eine Hörgeräteabklärung. Die zu diesem Zeitpunkt gemessenen

Werte zeigen eine weitere Verschlechterung der Hörleistung. Insbesondere hatte das linke Ohr, das bisher noch vieles kompensieren konnte, stark nachgelassen:

Rechts: Hörverlust 91.9%

Links: 35.6%

Von Herbst 2016 bis Februar 2017 experimentierte ich mit zwei Hörgerätsystemen (Phonak und Oticon), wobei beide Ohren klassisch beschallt wurden. Da auf dem rechten Ohr trotz Hörgerät kein Sprachverständnis mehr möglich war, wechselte ich auf eine Bi-CROS-Versorgung (Signia Pure 5), bei welcher das Mikrofon des rechten Ohres den Schall per Funk an das linke Ohr weiterleitet. So konnte ich nun auch wieder jemanden verstehen, der rechts von mir stand oder sass.

Die Bi-CROS-Versorgung wurde betreut durch das KOJ-Hörinstitut, welches Lerncomputer zum Gehörtraining anbietet. Die These dieses Instituts, die mich ansprach und Hoffnung weckte: Hören ist Gehirnsache und kann trainiert werden. Die besagten Lernprogramme habe ich intensiv genutzt. Leider ohne feststellbaren Erfolg, da parallel zum Training die Hörleistung meines linken Ohres, das nun ja allein fürs Hören zuständig war, kontinuierlich abnahm:

Messung März 2018:

Links: 50% Hörverlust

Messung Mai 2018:

Links: 74% Hörverlust

Die Akustiker des KOJ-Instituts standen dieser schnellen Reduktion des Hörvermögens ratlos gegenüber und empfahlen mir eine nochmalige gründliche ärztliche Untersuchung. Diese veranlasste ich via meinen Ohrenarzt. Es wurden eine Unzahl von Blutuntersuchungen vorgenommen sowie ein Kopf-MRI erstellt. Allerdings konnten keine Ursachen für mein schwindendes Hörvermögen gefunden werden.

Auf die Option Cochlea-Implantat (CI) kam ich über den Hinweis aus meinem Freundeskreis auf Anita, die vor dem Hintergrund ihrer Schwerhörigkeit diesen Weg gewählt hatte. Im Nachhinein etwas seltsam erscheint mir, dass von ärztlicher Seite die Option CI gar nie erwähnt worden war.

Ich nahm Kontakt auf mit Anita. Ihre Erfahrungen sind äusserst positiv. Dank CI fand sie, nach einer unfallbedingten fast vollständigen Ertaubung, wieder Anschluss an die Hörwelt und dies obwohl sie das Implantat nur bei einem Ohr

eingesetzt bekommen hatte. Ermutigt liess ich mich durch meinen Ohrenarzt zu einer CI-Abklärung beim Universitätsspital Zürich anmelden. In der Deutschschweiz bieten nur die Spitäler in Basel, Bern, Luzern und Zürich die Durchführung von CI-Operationen an.

Beim ersten Termin (September 2018) ging es darum, die Indikation zu prüfen: Macht ein CI in meiner Situation Sinn und sind die physiologischen Voraussetzungen gegeben, um diese Technologie einsetzen zu können? Ergebnis: zwei Mal ein klares Ja. In der Zwischenzeit hatte ich selbst natürlich ausführlich im Internet zum Thema CI recherchiert (hilfreich war z.B. das CI-Forum der Deutschen Cochlea Implantat Gesellschaft e.V. <https://dcig-forum.de/forum/>) und es war für mich klar, dass ich diesen Weg gehen wollte. Angesichts des schnellen Rückgangs des Hörvermögens meines noch hörenden linken Ohres befürchtete eine schon baldige Ertaubung.

Es gab dann noch einen zweiten Termin Ende November 2018, bei dem die zur Verfügung stehenden Gerätesysteme vorgestellt wurden und der operierende Arzt seinen Job erklärte. Es wurde auch nochmals eine Hörmessung des linken Ohres vorgenommen, die zeigte, dass der Hörverlust nun schon auf 83% angestiegen war.

Vorsorglich hatte ich bereits im Oktober einen Operationstermin reservieren lassen und diesen für den 9.1.2019 bekommen. Für meine Partnerin Claudia war dies erstmal ein Schock. Die Risiken der Operation, die grossen Geräte, die dann meinen Kopf verunstalten würden, machten ihr Angst. Sie brauchte Verdauungs- und Klärungszeit bis sie sich mit meiner Entscheidung identifizieren konnte.

Nach dem Gespräch von Ende November teilte ich dem Unispital Zürich mit, dass ich mich definitiv für die OP entschieden habe und welches CI-System ich gewählt habe.

Ich habe mich für das Implantat Synchrony von MED-EL entschieden. Von Seiten des Spitals wurde mir sagt, dass aus ihrer Sicht alle Systeme, die bei ihnen zum Einsatz kommen (neben Med-EL sind es Cochlear und Advanced Bionics) eine vergleichbare Qualität aufweisen. Auch ob ein Hinter dem Ohr-Klangprozessor* oder ein ohrferner Prozessor («Knopf am Kopf») getragen werde, mache nach ihrer Einschätzung keinen massgeblichen Unterschied bei der Hörqualität aus. Die wesentlichen Faktoren seien einerseits die

* Gebräuchlicher ist der Begriff «Soundprozessor» oder «Sprachprozessor». In meinen Ohren klingt «Klang» schöner.

Verbindungen, welche die Elektroden des Implantats mit dem Hörnerv aufzunehmen im Stande sind und andererseits das Training des Gehirns, die fremdartigen neuen Klänge in sinnhafte Informationen zu transformieren.

Für mich waren schlussendlich oberflächliche Kriterien für den Entscheid des CI-Systems ausschlaggebend.

- Klangprozessor des Typs «ohrfern», aus ästhetischen und funktionalen Gründen (bin Brillenträger)
- Als Klangprozessor den Rondo2 von Med-el, weil dieser keine Batterien, sondern einen Akku hat, der sich auf einer Ladestation von der Art eines kleinen Tellerchens aufladen lässt, ohne dass am Klangprozessor irgendetwas herausgenommen werden muss. Und dies bei einer Akku-Laufzeit von 18 Stunden.



Hinter dem Ohr



Ohrfern (Knopf am Kopf)